universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Thier- und Pflanzengeographie im Lichte der Sprachforschung

Schrader, Otto

Berlin, 1883

urn:nbn:at:at-ubi:2-4202

Thier- und Pflanzengeographie im Lichte der Sprachforschung.

Mit besonderer Rücksicht auf die Frage nach der Urheimat der Indogermanen

von

Dr. **Otto Schrader.**

Berlin SW., 1883.

Verlag von Carl Habel.

(C. G. Lüderitz'sche Verlagsbuchhandlung.)

33. Wilhelm-Straße 33.

Das Recht der Ueberſetzung in fremde Sprachen wird vorbehalten.

Die Verbreitung des organiſchen Lebens auf unſerer Erdoberfläche iſt durch die Arbeiten eines Humboldt, Ritter, Schmarda, Wallace, Griſebach u. A. ein Gegenſtand ſo eingehender und anziehender Forſchung geworden, daß derſelbe weit über die Fachkreiſe der Naturforſcher und Geographen hinaus Intereſſe erregt und Mitarbeiter erweckt hat. Nicht mit Unrecht! Werden doch die großen und ewigen Geſetze, durch welche die Verbreitung des Thier- und Pflanzenlebens auf unſerer Erde im Allgemeinen beſtimmt iſt, im Einzelnen fortwährend durchbrochen durch einen Faktor, deſſen ſcheinbar willkürliche, weil freiwillige, Thätigkeit in ihren letzten Urſachen weniger von dem Natur- als von dem Geſchichtsforſcher verſtanden werden kann, durch das Auftreten und die Wirkſamkeit des homo sapiens. Unter der zähmenden, ſäenden, verpflanzenden Hand des Menſchen löſen ſich aus der zahlloſen Menge der Geſchöpfe und Gewächſe allmählich diejenigen Arten heraus, welche als Hausthiere oder Kulturpflanzen unauflöslich mit den Geſchicken des Menſchen verbunden, ihn auf ſeinen Wanderungen in die fernſten Länder begleiten. Aus dem ununterbrochenen Kampf, welchen der Menſch mit dem „mütterlichen“ Boden der Erde zu führen hat, geht die Phyſiognomie ganzer Länder als eine veränderte hervor. Wälder werden gerodet, Sümpfe getrocknet, Flüſſe eingedämmt, und in milderer Luft

und wärmeren Sonnenſchein ſprießen tauſend neue Pflanzen zu fröhlichem Leben empor. Jede kühne Seefahrt, jede neue Handelsſtraße führt im Alterthum wie in der Neuzeit dem Heimatlande Produkte zu, die auf dem fremden Boden mit Sorgfalt gepflegt, in deſſen ökonomiſchen Verhältniſſen oft einen nachhaltigeren Umſchwung als blutige und geräuſchvolle Kriegsthaten hervorbringen. Wenn ſo die Geſchichte des Thier- und Pflanzenlebens nicht ohne die Geſchichte des Menſchen verſtanden werden kann, ſo iſt es klar, daß diejenigen Mittel, welche die letztere in ihren älteſten Epochen aufzuklären geeignet ſind, auch für die erſtere nicht nutzlos ſein können. Unter den wiſſenſchaftlichen Disciplinen aber, welche die Anfänge der Menſchheit zum Gegenſtand ihrer Forſchung gemacht haben, behauptet neben der prähiſtoriſchen Archäologie auch die vergleichende Sprachwiſſenſchaft einen ehrenvollen Platz. Denn die Betrachtung der Wörter kann nie von der Betrachtung der Dinge, welche ſie bezeichnen, getrennt werden. Indem nun der Sprachforſcher die Benennungen kultur- oder naturhiſtoriſch wichtiger Begriffe auf ihren etymologiſchen Zuſammenhang prüft und in ihrer geographiſchen Verbreitung verfolgt, indem er unterſucht, ob die verſchiedenen Formen etymologiſch zuſammenhängender Wörter derartige ſein, daß ſie nur aus einer gemeinſamen Urform, die ſchon in der Urſprache und der Urheimat einer verwandten Völkergruppe gegolten habe, erklärt werden können, oder ob die lautliche Verwandtſchaft auf ſpäterer Entlehnung beruhe, welches dann der Ausgangspunkt dieſer Entlehnung ſei, und in welcher Reihenfolge ihre Wanderung von Volk zu Volk vor ſich ging, indem der Sprachforſcher alle dieſe Fragen aufwirft und zu beantworten verſucht, kann er nicht verfehlen, faſt auf allen Gebieten der Kultur- und Naturgeſchichte wichtige Anhaltepunkte den Mitforſchern darzubieten. [1])

Daß dieſe Bedeutung der Sprachwiſſenſchaft auch auf dem Gebiete der Thier- und Pflanzengeographie ſich geltend macht, daß überhaupt die Vereinigung dieſer Disciplinen in mehr als einer Beziehung für die Wiſſenſchaft fruchtbringend geworden iſt, möchte ich an einer Reihe ausgewählter Beiſpiele nachzuweiſen verſuchen. Dabei werde ich mir erlauben, beſonders auf ſolche Punkte einzugehen, welche geeignet ſind, einiges Licht auf das ſchwierige, nach meiner Meinung noch nicht gelöſte Problem der Lage der indogermaniſchen Urheimat zu werfen.

Verſuchen wir zunächſt zu dieſem Zwecke uns eine Ueberſicht über diejenigen Gattungen der Säugethiere zu verſchaffen, welche nach Ausweis der Sprachvergleichung auf indogermaniſchem Boden von jeher einheimiſch geweſen ſein müſſen, ſo läßt ſich mit Wahrſcheinlichkeit folgende Liſte derſelben entwerfen, in der wir einen Unterſchied zwiſchen zahmen und wilden Arten vor der Hand nicht machen werden:

a) Raubthiere.

1. Hund: ſcrt. çvâ, zend. spâ, armen. šun, griech. κύων, lat. canis, got. hunds, lit. szů, ir. cú.
2. Wolf: ſcrt. vṛka, zend. vehrka, armen. gail, griech. λύκος, lat. lupus, got. vulfs, alb. ul'k, altſl. vlŭkŭ, lit. vilkas.
3. Fuchs: ſcrt. lôpâça, nperſ. rôbâh, armen. alues, griech. ἀλώπηξ(?), lit. lãpė.
4. Luchs: griech. λύγξ, ahd. luhs, lit. luszis, altſl. rysĭ (das Wort beſchränkt ſich auf Europa).
5. Otter: ſcrt. udra, zend. udra, griech. ὕδρος, ahd. ottir, lit. udrà, altſl. vydra.
6. Bär: ſcrt. ṛksha, Pamird. yurš ꝛc., armen. arǰ, griech. ἄρκτος, lat. ursus, ir. art, alb. arí.

7. Igel: armen. ozni, griech. ἐχῖνος, ahd. igil, lit. ežýs, altſl. ježĭ.

b) Nager.

1. Eichhörnchen (Frettchen?): lat. viverra, lit. vaivaras, altſl. věverica (auf Europa beſchränkt).
2. Maus: ſcrt. mûsha, nperſ. mûš, armen. mukn, griech. μῦς, lat. mus, ahd. mûs, altſl. myšĭ.
3. Haſe: ſcrt. çaça, Pamird. süi, afgh. soi, altpr. sasins, germ. hase (??).
4. Biber: ſcrt. babhru, zend. bawri, lat. fiber, corn. befer, ahd. bibar, lit. bebrus, altſl. bebrŭ.

c) Einhufer.

1. Pferd: ſcrt. açva, zend. aspa, griech. ἵππος, lat. equus, ir. ech, altſl. ehu, lit. aszvà.

d) Wiederkäuer.

1. Hirſch: armen. elն, griech. ἔλαφος, ἐλλός, altir. elit, lit. élnis, altſl. jelenĭ.

   lat. cervus, griech. κεραός, ahd. hiruz.

   meſſap. βρένδος· ἔλαφος (Heſych), altpr. braydis, lit. bredis (vgl. Brundisium).
2. Ziege: ſcrt. aja, armen. aic, griech. αἴξ, ir. ag allaid, lit. ožýs.
3. Schaf: ſcrt. avi, griech. ὄις, lat. ovis, ir. ói, ahd. auwi lit. avìs.
4. Rind: ſcrt. gô, zend. gâo, armen. kow, griech. βοῦς, lat. bos, ir. bó, ahd. chuo, altſl. govędo.

e) Vielhufer.

1. Schwein: ſcrt. sûkara, zend. hû, griech. ὗς, lat. sus, ahd. sû, altſl. svinija.

Innerhalb des geographiſchen Verbreitungsgebietes dieſer Thiere muß alſo, das lehrt die Bewahrung ihrer Namen, die

Ausdehnung der indogermaniſchen Völker vor ſich gegangen ſein. Für den Anfangspunkt dieſer Ausdehnung, d. h. für die Urheimat des indogermaniſchen Stammes, ergiebt ſich aus dieſer Ueberſicht nur ſo viel, daß kein Grund vorhanden zu ſein ſcheint, die Urſprünge der Indogermanen anderswo als in unſerem Erdtheil zu ſuchen. Haben doch die Unterſuchungen Rütimeyer's über die Fauna der Pfahlbauten gelehrt, daß alle die genannten Arten von Säugethieren, ſei es in freiem, ſei es in gezähmtem Zuſtand, ſchon damals in dem Herzen Europas vorhanden waren.

Eine wichtige Controverſe hat ſich über die Frage entſponnen, ob in der Zeit vor der Trennung der Indogermanen bereits der Löwe dem Urvolk bekannt geweſen ſei. Ohne auf eine Widerlegung der über dieſen Punkt aufgeſtellten Meinungen einzugehen, will ich mich darauf beſchränken, diejenige Anſicht hier vorzutragen, welche mir den linguiſtiſch-hiſtoriſchen Thatſachen am meiſten zu entſprechen ſcheint.

Wenden wir uns zuerſt nach Aſien, ſo können die noch vereinigten Arier (Inder und Iranier) keine Bekanntſchaft mit dem Könige der Thiere gemacht haben. Sein Name iſt in den Geſängen des Aveſta noch völlig unbekannt. Wohl aber mußten die Inder nach erfolgter Loslöſung von ihren iraniſchen Brüdern bei ihrer Einwanderung in das Fünfſtromland auf das furchtbare Raubthier ſtoßen, wie denn der Löwe ſchon in den älteſten Liedern des Rigveda als ſchrecklichſter Feind der Menſchen und Herden gilt. Seine Benennung lautet im Indiſchen simha, simhî, ein Wort, welches entweder den unariſchen Urſprachen Indiens entſtammte oder aus dem eigenen Wortſchatz genommen ward, wo es dann urſprünglich ein leopardenartiges oder ähnliches Thier (vergl. armen. inc = simha „Leopard") [2]) bezeichnet haben müßte.

Anders als bei den aſiatiſchen Indogermanen war der Löwe bereits in der Fauna der Urſemiten vorhanden, in deren Sprache ſein Name laitu „Löwe" und labi'atu „Löwin" lautete (vergl. F. Hommel, Die Namen der Säugethiere bei den ſüdſemit. Völkern, S. 288). Da man neuerdings mit großer Wahrſcheinlichkeit die letzte Station der noch ungetrennten Semiten in die aſſyro-meſopotamiſche Niederung verlegt[3]), ſo erklärt ſich dies ſelbſt bei der heutigen geographiſchen Verbreitung des Löwen, welche noch einen Theil Meſopotamiens umfaßt und im Alterthum, wie die reiche bibliſche Nomenclatur des Thieres zeigt, ſich über Syrien und Paläſtina erſtreckte (vgl. Brehm, Thierleben, I S. 211). In den Sümpfen Babyloniens war es auch, wo die vorſemitiſche ſumeriſch-accadiſche Bevölkerung Babyloniens die Bekanntſchaft des Raubthiers machte, dem ſie den merkwürdigen Namen lik-magh „großer Hund" beilegte.

Verhältnißmäßig einfach liegen die Dinge in dem größten Theil Europas. Alle Löwennamen gehen hier, mit einziger Ausnahme des albaneſiſchen *ασλάν-ι*, welches dem Türkiſchen entſtammt, in letzter Inſtanz aus dem griechiſchen *λέων*, *λέοντος* hervor, und zwar führen, um im Norden zu beginnen, die litauiſchen Formen liútas und lëvas auf die ſlaviſchen poln. luty „grauſam" und lev, lvica „Löwe", das gemeinſlaviſche lĭvŭ, auf germaniſches althochdeutſches lewo, das germaniſche lewo endlich auf lat. leo zurück. Letzteres ſelbſt, aus dem wieder die iriſchen Formen leo, léoman abgeleitet ſind, entſpringt dem griechiſchen *λέων* (ebenſo lat. leaena = griechiſch *λέαινα*). Die Frage iſt nur, wie man ſich das griechiſche *λέων*, deſſen urſprüngliche Geſtalt als *λέϝjοντ* (vgl. ioniſch *λεῖων*) angeſetzt werden muß, zu denken habe.

Unzweifelhaft ſcheint mir, daß der Löwe (felis spelaea), welcher nach paläontologiſchen Anzeigen (vgl. Lubbock, Die

vorgeſchichtliche Zeit, II, S. 5) einſt faſt in ganz Europa verbreitet, aber ſchon aus der Fauna der Schweizer Pfahlbauten ebenſo wie der Poebene verſchwunden war[4]), ſich in Griechenland noch eine geraume Zeit länger erhalten habe. Dafür bürgt nicht nur die bedeutende Rolle, welche der Löwe in der älteſten Sage und Dichtung der Hellenen ſpielt, ſondern auch die ausdrücklichen Nachrichten der Alten, des Herodot (VII, Cap. 125) und Ariſtoteles, wenn ſich dieſelben auch mehr auf den Norden der Balkanhalbinſel beziehen. Jedenfalls fanden die Hellenen alſo bei ihrer Einwanderung von Norden her das Thier vor und hatten alſo einen Namen für daſſelbe nöthig. Nehmen wir nun mit Kiepert und anderen Gelehrten an, daß in vorgriechiſcher Zeit ein Zweig des ſemitiſchen Völkerſtamms (Karer, Pelasger?) von Kleinaſien nach Griechenland herüberragte, ſo mußte auch der ſemitiſch-ägyptiſche Name des Löwen, hebräiſch l(ĕ)bî, lâbîy, ägypt. labu, kopt. laboi daſelbſt heimiſch ſein, und bei der nahen Verwandtſchaft der beiden griechiſchen Laute *β* und *ϝ* (vergl. Curtius, Grundzüge[4], S. 571) ſcheint es mir nicht unmöglich, daß ein ſemitiſches l(ĕ)bî, vielleicht unter volksetymologiſcher Anlehnung an einheimiſche Wörter wie *λεϝγος*, *λεῖος* (lat. lêvis) „glatt" — der Löwe als „glatter" im Gegenſatz zu dem zottigen Bären —, in griech. *λεϝγοντ*, *λείων*, *λέων* überging. Die Nebenform *λῖς* entſpricht direkt dem hebräiſchen laish, *λέαινα* „das Löwenweibchen", ein Wort, das bei Homer noch nicht vorkommt, iſt eine Analogiebildung nach Muſtern wie *θέαινα* : *θεός* (homeriſch), *λύκαινα*, *δέσποινα* u. ſ. w.

Haben wir ſo aus hiſtoriſchen und linguiſtiſchen Gründen geſehen, daß das Verbreitungsgebiet des Löwen ſich ehemals über weitere Strecken als heute ausgedehnt haben muß, wenn auch die indogermaniſche Welt verhältnißmäßig ſpät mit dem-

ſelben in Berührung kam, ſo ſcheint es, daß der furchtbare Nebenbuhler des Löwen in der Oberherrſchaft über die Thierwelt, der Tiger, erſt in der Zeit des ausgehenden Alterthums und des immer fortſchreitenden Verfalls der orientaliſchen Reiche ſich aus ſeiner eigentlichen Heimat, den Rohr- und Graswäldern Bengalens, über Theile Weſt- und Nordaſiens verbreitet habe. Die urſemitiſche Fauna kennt keinen Namen für den Tiger; in Indien ſelbſt wiſſen die Geſänge des Rigveda noch nichts von ihm zu erzählen, ſein Name (vyâghra) begegnet erſt im Atharvaveda, d. h. in einem Zeitraum, in welchem ſich die indiſche Einwanderung ſchon mehr dem Ganges genähert haben mußte. Auch unter den Raubthieren des Aveſta geſchieht des Tigers keine Erwähnung. Die Landſchaft Hyrkanien, von deren Tigerreichthum die ſpäteren Schriftſteller des Alterthums beſonders viel zu erzählen haben, heißt damals Vehrkana „Wolfsland“ (vgl. den heutigen Flußnamen Gurgân, nperſ. gurg = zend. vehrka „Wolf“). Ebenſo berichten die alten armeniſchen Autoren nichts von armeniſchen Tigern.

Hingegen beginnt in ſpäterer Zeit, nach H. Hübſchmann etwa zur Partherzeit (Armeniſche Stud. I, S. 14) das indiſche Wort, augenſcheinlich mit den Wanderungen des Thieres ſelbſt, ſich nordwärts, erſt ins Perſiſche (nperſ. babr), dann ins Armeniſche (vagr) ſich einzuſchleichen. Ein zweiter in Vorderaſien weit verbreiteter Name des Tigers iſt kurd. palèngh, buchar. pelang, pehl. palog, georg. p'alange, afgh. pr'ank ꝛc., ungewiſſer Herkunft. Die Nachrichten der Alten (Ausland 1860, S. 833 f.), die aber nicht über Auguſtus hinausgehen, nennen den Tiger, wie ſchon geſagt, in Hyrkanien, in Armenien, Syrien und Babylonien. Das heutige Verbreitungsgebiet liegt nach Brehm's Thierleben I, S. 223 zwiſchen dem 8. Grad ſüdlicher und dem 52. oder 53. Grad nördlicher Breite. Als Weſtgrenze

iſt der Südrand des weſtlichen Kaukaſus zu betrachten, gegen Oſten ſtreift er in unermeßlicher Ausdehnung bis zum Weltmeer. Die turko-tatariſchen Sprachen haben daher einen genuinen und einheitlichen Namen für das Raubthier (kaplan).

In Europa ward der erſte Tiger um das Jahr 300 v. Chr. zu Athen geſehen. Der König Seleukus (Nicator) hatte ihn den Athenienſern zum Geſchenk gemacht, wie die Verſe des Philemon in der Neaira beſagen:

ὥσπερ Σέλευκος δεῦρ' ἔπεμψε τὴν τίγριν
ἣν εἴδομεν ἡμεῖς, τῷ Σελεύκῳ πάλιν ἔδει
ἡμᾶς τιπαρ' ἡμῶν ἀντιπέμψαι θηρίον,
τρυγέρανον· οὐ γὰρ γίγνεται τοῦτ' αὐτόθι.

(Ath. XIII, 590).

In Rom hingegen wurde das Thier zum erſten Male erſt im Jahre 11 v. Chr. (Plin. VIII, 65) gezeigt. Was ſeine griechiſch-römiſche Benennung *τίγρις* = tigris, welche in faſt ganz Europa die herrſchende geworden iſt, anbetrifft, ſo ſagt Varro, der erſte römiſche Autor, der den Tiger erwähnt, l. l. V, 20, p. 102: tigris qui est ut leo varius vocabulum ex lingua Armenia; nam ibi et sagitta et quod vehementissimum flumen dicitur, tigris, und in der That heißt wenigſtens im Zend tighri, nperſ. tír „der Pfeil". Immerhin aber bleibt, da im Armeniſchen der Tiger ja einen anderen Namen hat, die griechiſche Benennung ſehr merkwürdig.

Haben wir ſomit an der Hand der Sprache das Vorſchreiten der Kenntniß und des Namens des Löwen wie des Tigers von dem Süden Europas nach dem Norden verfolgen können, ſo iſt ein Gleiches, wie es der Gang der Kulturgeſchichte mit ſich bringt, bei den meiſten der ausländiſchen Säugethiere der Fall, welche ein ausgebreiteter Handelsverkehr in einzelnen Exemplaren unſeren Thiergärten zuführt.

Wörter wie Pardel, Panther, Elephant, Kamel, Krokodil, Rhinoceros, Hyäne und viele andere, ſie alle ſind urſprünglich in Griechenland, ſei es aus fremdem, ſei es aus einheimiſchem Sprachgut, geprägt worden und dann, meiſtens über Rom, zu uns gekommen.

In ſpäterer Zeit ſind dann auf anderen Handelswegen neue Arten und neue Namen ausländiſcher Säugethiere, Wörter wie Giraffe, Gazelle, Tapir, Känguruh u. A. uns bekannt geworden.

Wenigſtens auf zwei jener ſchon im Alterthum aus weiter Ferne in Griechenland eingeführten Thiere, den Elefanten und Affen, will ich hier etwas näher eingehen. Der erſtere iſt im Occident, lange bevor man die Bekanntſchaft des Thieres ſelbſt machte, wegen des koſtbaren Gutes ſeiner Zähne bewundert worden. Homer verſteht unter ἐλέφας ausſchließlich das Elfenbein, das in ſeiner Zeit zu mancherlei Schmuck und Zierrat verwendet wird. Den Elefanten ſelbſt lernte Griechenland erſt in Alexanders des Großen Zeitalter kennen. Kurz nachher, in dem Kriege mit Pyrrhus, ſah Italien das Thier zum erſten Mal und nannte es, weil es zuerſt in Lucanien erſchienen war, bos Luca; bald aber bürgerte ſich das griechiſche Wort elephas oder elephantus ein. Lange vorher muß aber auch in Italien das Elfenbein bekannt geweſen ſein, wie ſchon die Exiſtenz eines beſonderen, mit elephas direkt nichts zu thun habenden, ſchon bei Plautus (ebur, ebure Moſtell. v. 259, 260) belegbaren Namens für daſſelbe (ebur[5]) lehrt.

Unzweifelhaft müſſen als Vermittler des ἐλέφας einer-, des ebur andererſeits die Phönicier gedacht werden. Woher aber mögen dieſelben, da doch der Elefant der urſemitiſchen Fauna nicht angehört, Wort und Sache gebracht haben? Eine Antwort auf dieſe Frage vermag, worauf Fritz Hommel zuerſt

aufmerkſam gemacht hat, vielleicht das altägyptiſche âb, âbu (Champollion: eboy, vgl. Z. f. K. M. IV, 13) „Elefant und Elfenbein" zu geben. Aus demſelben könnte auf dem Wege der Entlehnung auf der einen Seite lat. eb-ur (nach der Analogie von robur ꝛc. gebildet) „Elfenbein" hervorgegangen ſein, auf der anderen könnte man ſich auch das griechiſche ἐλ-έφ-ας durch Vorſetzung des ſemitiſchen Artikels hal, arab. al aus demſelben entſtanden denken. Als auf ſemitiſche Spuren des ägyptiſchen Wortes weiſt Hommel (Die Namen der Säugethiere S. 325 f.) auf hebr. shenhabbîm (aus shen-halbîm) „Elfenbein" und auf ein allerdings unſicheres aſſyriſches al-ap „Elefant" hin. [6])

Sind dieſe Zuſammenſtellungen richtig, ſo würde aus ihnen folgen, daß es zuerſt afrikaniſches, nicht indiſches Elfenbein war, welches durch die Vermittlung der Orientalen dem Abendland zugeführt wurde, was damit übereinſtimmt, daß in Indien der Elefant den ariſchen Stämmen, d. h. der Cultur erſt verhältnißmäßig ſpät bekannt wurde. Das Thier wird im Rigveda ſehr ſelten und unter einem Namen (mṛga hastin „das behandete Thier") erwähnt, welcher auf die Neuheit der Erſcheinung deutlich ſchließen läßt.

In ſpäterer Zeit gehen allerdings aus dem indiſchen Heimatsland des Elefanten mehrere Benennungen des Thieres hervor. So die in Vorderaſien verbreitetſte Bezeichnung: ſcrt. pîlu (wahrſcheinlich ein Wort aus der Sprache der Ureinwohner Indiens), perſ. pîl, fîl, kurd. fil, oſſet. pil, armen. pigh, georg. spilo, arab. fîlu", chald. phil, alban. *φilj-ι* u. ſ. w. Ja, dieſes Wort iſt auf den alten Handelswegen aus Perſien über Konſtantinopel durch Rußland nach dem Norden Europas ſogar in das Altſkandinaviſche eingedrungen, wo es fill, dän. fil (vgl. fils-bein, fila-bein „Elfenbein") lautet. Aus Indien iſt auf

dem Seeweg nach Südarabien auch das ſcrt. nâga in das Abeſſiniſch-Aethiopiſche eingedrungen (vgl. äth. nagê „Elefant", karna-nagê „Elfenbein"). Auf Indien führt endlich auch, wenn auch auf dunklen Wegen, das Horaziſche barrus:

Quid tibi vis, mulier, nigris dignissima barris

(Epod. XII) zurück (vergl. ſcrt. vâru, vâraṇa (Elefant").

Höchſt merkwürdig iſt endlich die Verbreitung der ſüdeuropäiſchen Wörter nach dem Norden Europas, wo ſchon in dem berühmten Funde von Hallſtadt Elfenbein vorkommt. Zwar hat ſich das lat. elephas, elephantus in regelrechter Weiſe in das Romaniſche (ſpan. elephante, it. liofante, altfr. olifant ꝛc.) und Germaniſche (ahd. helfant, agls. elpend, ylpend ꝛc.) verzweigt; aber die möglicherweiſe direkt aus griech. ἐλέφας hervorgegangenen got. ulbandus, ahd. olbenta, altſl. velĭblądŭ, kleinruſſ. verbljúd (entlehnt ins lit. verbliūdas) bezeichnen auffallender Weiſe nicht den Elefanten, ſondern das Kamel, das von den großen Vierfüßlern Aſiens am erſten auf Handels- und Karawanenzügen den öſtlichen Indogermanen Europas zu Geſicht gekommen ſein mochte. Zur Bezeichnung des Elefanten haben ſich dann bei Slaven und Litauern beſondere, leider aber dunkele Namen, wie altſl. slonŭ (in mehreren Slavinen) und lit. szlãpis, feſtgeſetzt.

Mußten wir uns, um die erſte geſchichtliche Bekanntſchaft des Elefanten zu machen, nach Afrika (Aegypten) wenden, ſo gehen die älteſten Benennungen des Affen, welcher als ebenfalls „behandetes Thier" eine gewiſſe Verwandtſchaft mit dem Elefanten hat, unzweifelhaft nach Indien und auf das Sanskrit zurück. Schon auf einer ägyptiſchen Inſchrift des 17. Jahrhunderts v. Chr. werden als Handelsartikel aus dem Amuland neben mannigfaltigen Hölzern, Gold und Silber ꝛc. auch Gafi-Affen genannt, ein Wort, welches offenbar nichts anderes

als das hebräiſche qof, qophîm „Affe“ iſt. Auch hier iſt aber dieſe Bezeichnung nicht genuin, ſondern auf uralten, den bekannten Ophirfahrten Salomos zeitlich weit vorauf liegenden Handelswegen aus dem ſcrt. kapi „Affe“ hervorgegangen. Dieſes in den älteſten Theilen des Rigveda noch nicht genannte Wort iſt auch in das Armeniſche (kapik) und, natürlich durch phöniciſche Vermittlung, in das Griechiſche (κῆπος, κῆβος) und von da in das Lateiniſche (cephus, cepus) gewandert, in welchen letzteren Sprachen es eine geſchwänzte Affenart bezeichnete. Hingegen ſcheinen andere Gattungen von Affen im Alterthume in Südeuropa einheimiſch geweſen zu ſein, wie ja bekanntlich noch heute auf den Felſen von Gibraltar wilde Affen vorkommen. Dafür möchte einerſeits das Vorhandenſein einer mannigfaltigen Terminologie für den Affen in den ſüdeuropäiſchen Sprachen in die Wagſchale fallen. Zwar kann man dem griechiſchen πίθηκος, πίθηξ gegenüber, welches zuerſt in der Sprache eines kleinaſiatiſchen Dichters, des Pariers Archilochus, alſo im VII. Jahrhundert (vgl. Bergk, Lyr. II, 89 πίθηκος ἦει θηρίων ἀποκριθείς) vorkommt, kaum den Verdacht unterdrücken, daß man es nicht auch mit einem kleinaſiatiſchen Worte zu thun habe, wie ich ähnlich eine zweite griechiſche Benennung des Affen μιμώ durch volksthümliche Anlehnung an μιμεῖσθαι „nachahmen“ aus kurd. máimùn, perſ. maymon, georg. maimun, alb. μαιμούν-ι erklären möchte; aber die lateiniſchen Namen des Thieres simia „Plattnaſe“ (: griech. σῖμός) und cluna[7]) ſind durchaus italiſchen Urſprungs. Ferner ſpricht für das einſtige Vorhandenſein des Affen im ſüdlichen Europa der Name der Pithekuſeninſeln, dem Vorgebirge Miſenum gegenüber, welchen die Alten unzweifelhaft falſch von πίθος „Faß“ ableiteten (Kiepert, Lehrb. d. a. Geogr. S. 446). Im Norden Europas wird das Germaniſche und Slavo-Litauiſche durch eine gemein-

ſame, nach den Geſetzen der Lautverſchiebung aber nicht auf Urverwandtſchaft beruhende Bezeichnung des Affen:

ahd. affo, aglſ. apa, altn. api, altſl. opica (neben pitikŭ aus πίθηκος), čech. opec, ruſſiſch obezŭjana (daraus lit. bezdžianka) verbunden. Leider vermag ich den Urſprung dieſer Wörter nicht anzugeben. Die Annahme mancher Wörterbücher, als ob affe „unter Abſtoßung des Gutturals" zu kapi gehören könnte, iſt ganz von der Hand zu weiſen.

Aus der Liſte der eingangs dieſes Aufſatzes angeführten urindogermaniſchen Säugethiere haben wir hier noch diejenigen feſtzuſtellen, welche bereits vor der Trennung der indogermaniſchen Völker als domeſticirte gelten können, ein Gegenſtand, über den ich auf das 2. Kapitel der vierten Abhandlung („Die Urzeit") meines Werkes Sprachvergleichung und Urgeſchichte verweiſen kann. Aus den dortigen Unterſuchungen geht aber mit Gewißheit hervor, daß das älteſte Kapital der Indogermanen an Hausthieren nur vier Gattungen, nähmlich Rind, Schaf, Ziege, Hund umfaßte. Merkwürdiger Weiſe ſind es nun auch gerade dieſe vier und nur dieſe vier Arten, welche nach den Rütimeyer'ſchen Beobachtungen ſchon in den älteſten Zeiten der Schweizer Pfahlbauten als in die Zucht des Menſchen übergegangen betrachtet werden müſſen, ein Punkt, der ebenſo für das uralte Vorhandenſein dieſer Hausthiere in Europa als für die jahrtauſendelange Anſeſſigkeit unſerer Vorfahren in unſerem Welttheil ſpricht. Auch das Pferd und Schwein waren, wie wir ſchon geſehen haben, aber in ungezähmtem Zuſtande, damals bekannt; immerhin iſt ihre Zähmung noch in vorhiſtoriſcher Zeit erfolgt, wie auch die Schweizer Pfahlbauten in ſpäteren Epochen dieſen Kulturfortſchritt aufweiſen.

Aber das Vorhandenſein des Pferdes in der urindogermaniſchen Fauna iſt noch in einer anderen Beziehung be-

merkenswerth. Da nämlich der erſte Ausgangspunkt des Pferdes gewöhnlich in die Sandſteppen und Weideflächen Centralaſiens verlegt wird, ſo könnte man dieſen Umſtand gegen die, auch von uns als größere Wahrſcheinlichkeit vertretene Anſicht von der europäiſchen Herkunft der Indogermanen (Sprachvergleichung und Urgeſchichte S. 442—454) in die Wagſchale werfen. Allein nach der Meinung vorurtheilsfreier Naturforſcher muß das einſtmalige Verbreitungsgebiet des Pferdes ein außerordentlich weites geweſen ſein. Nach Schmarda (Die geographiſche Verbreitung der Thiere S. 405) hätten die urſprünglichen Wohnplätze des Pferdes das Thal des Oxus, das nördliche Aſien, Choraſſan „und wahrſcheinlich ganz Europa" umfaßt. Der Tarpan, welcher noch heute in völliger Wildheit die Gegenden zwiſchen dem Aralſee und den ſüdlichen Hochgebirgen Aſiens durchſchweift, ſoll noch vor hundert Jahren im europäiſchen Rußland anzutreffen geweſen ſein (Brehm, Thierleben II, S. 335), und ſchwerlich ſind die zahlreichen geſchichtlichen Nachrichten über wilde Pferde in allen Theilen Europas ſämmtlich mit V. Hehn (Kulturpflanzen und Hausthiere, S. 23 f.) auf Durchgänger, ſogenannte Muzins, zu beziehen. Daß aber die urſprünglichen Wohnſitze der Indogermanen eher an der weſtlichen Grenze als in der Mitte oder im Oſten dieſes Verbreitungsgebietes des Pferdes zu ſuchen ſeien, dafür ſpricht mir neben anderen Gründen auch der Umſtand, daß, nach allem, was wir wiſſen, der Fauna der älteſten Indogermanen zwei Thiere, das Kamel und der Eſel, ſowohl in gezähmtem als ungezähmtem Zuſtand fehlten, die, Centralaſien als Urheimat der Indogermanen vorausgeſetzt, füglich in derſelben hätten bekannt ſein müſſen, wie ſie thatſächlich in der Urzeit derjenigen Völkerſtämme, deren Urſprünge mit Sicherheit in Aſien zu ſuchen ſind, der Semiten (urſem. gamalu „Kamel, Dromedar" und

atânu, ḫimâru „Eſel"; vgl. unten Anm. 3), wie der Turko-Tataren (töbe, töve „Kamel" und eśek, eśik „Eſel") vorhanden waren. So erklärt es ſich auch, warum diejenigen Indogermanen, deren Weg öſtlich, nach Aſien führte, die Iranier und Inder, mit beiden Thieren, mit dem Kamel (zend. ushtra, ſcrt. ushṭra) ſchon in einer ariſchen (indo-iraniſchen) Urzeit, mit dem Eſel bereits in dem Zeitalter des Aveſta (zend. khara) und Rigveda (gardadha, râsabha) Bekanntſchaft machten, während ſie beiſpielsweiſe an der inzwiſchen in Europa ſich verbreitenden Zucht des Schweines nicht mehr Theil nahmen. Den Europäern ſind beide Thiere durch Vermittlung der Semiten zugekommen. Bezüglich des Kamels bitte ich das ſchon Mitgetheilte (vgl. oben S. 14) zu vergleichen. Was aber den Eſel anbetrifft, ſo gehen lit. ãsilas, altſl. osĭlŭ, got. asilus, ir. assal auf lat. asinus, asellus zurück. Dieſes ſelbſt weiſt auf hebr. âtôn „Eſelin", zu dem wahrſcheinlich auch griech. ὄνος[8]) gehört (Sprachvergl. und Urgeſchichte S. 346).

Haben wir ſomit auf dem Gebiete der Säugethiere mancherlei zuſammenſtellen können, wovon wir hoffen, daß es auch für den Naturforſcher und Geographen von Intereſſe ſei, ſo ließe ſich ähnliches von einer Beſprechung der übrigen Thierreiche erwarten. Allerdings kann nicht geleugnet werden, daß die Terminologie der Urſprache hier nicht mit gleicher Vollkommenheit wie bei den Säugethieren ausgebildet iſt. Natürlich aber hat dieſe Erſcheinung nicht etwa in einem geringeren Vorhandenſein dieſer Thierklaſſen in der indogermaniſchen Urheimat ſeinen Grund, ſondern es folgt dies lediglich aus dem beſonderen Intereſſe, welches die Säugethiere, ſei es als Beute der Jagd oder als Feinde der Herden, ſei es durch ihren Nutzen als Hausthiere dem ſprachlichen Bewußtſein des Urvolkes ein-

flößten. So ſind es kulturgeſchichtliche Thatſachen, daß die Vogelwelt in ihrer Bedeutung für Kleidung und Ernährung des Menſchen erſt in ſpäteren Epochen den Indogermanen aufgegangen iſt, und daß die Zeit, von welcher der Dichter ſingt:

piscis adhuc illi populo sine fraude natabat,

ſich mit dem früheren, geſchichtlich überlieferten Alterthum deckt.

Indeſſen müſſen wir uns verſagen, auf dieſe Fragen hier einzugehen, da die Zeit gebietet, uns der Beſprechung des Pflanzenreiches zuzuwenden. Auch hier nöthigt uns freilich der Rahmen dieſes Vortrags, uns auf ein ſehr kleines Gebiet zu beſchränken.

Hier ſollen uns zuerſt unſere Waldbäume beſchäftigen.

Nehmen wir an, daß die Urſitze der Indogermanen in unſerem eigenen Erdtheil zu ſuchen ſeien, ſo werden wir erwarten dürfen, daß die hauptſächlichſten Waldbäume einheitliche Benennungen zwar in den europäiſchen Sprachen aufzuweiſen haben werden; nicht aber werden wir vorausſetzen dürfen, daß auch diejenigen Indogermanen, deren Weg nach dem fernen Oſten führte, an denſelben im Allgemeinen Theil haben werden. Denn wie ſollte die Sprache eines Volkes, welches auf einmal in ein anderes Vegetationsgebiet der Erde entrückt wird, Namen für Pflanzen bewahren, die es bald aus dem Auge und aus dem Gedächtniß verloren haben muß? So kommt es, daß in der Nomenklatur der Waldbäume nur wenige Ausdrücke von Europa nach Aſien herüberneigen. Mit völliger Sicherheit kehrt nur der Name eines Baumes, der in den europäiſchen Sprachen übereinſtimmend benannt iſt, im Sanskrit wieder. Es iſt die Birke. Deutſch birke, engl. birch, lit. bérzas entſpricht ſcrt. bhûrja, oſſet. barse, bärs, Pamird. furz, bruǧ. Im Süden Europas wird der Baum ſehr ſelten (Griſebach, Vegetation I, S. 310), wie auch ſein Name hier verſchwindet. Nur einige

ſtellen lat. fraxinus „Eſche“ hierher. Mit Recht meint daher W. Tomaſchek (Centralaſ. Studien, II, S. 60), daß das Vorhandenſein eines Namens für die Weißbirke (bhûrja: bhrâj „glänzen“) in dem Wortſchatz der Urzeit für eine nordiſche Heimat der Indogermanen ſpreche.

An Verbreitung mit dem Namen der Birke wetteifert der der Eiche: ſcrt. und zend. dru, griech. δρῦς, ir. daur, got. triu, altſl. drĕvo, alb. dru. Doch erhebt ſich hier die Schwierigkeit, daß das Wort nur in zwei Sprachen, im Griechiſchen und Keltiſchen, die Bedeutung „Eiche“, in allen übrigen nur die von „Baum, Holz“ hat, ſo daß die Entſcheidung, welches der urſprüngliche Sinn des Wortes ſei, ſehr ſchwierig iſt. Immerhin ſcheint mir bei Erwägung des Umſtandes, daß gewöhnlich die allgemeinere Bezeichnung aus der ſpeciellen, nicht umgekehrt, hervorgeht, die urſprüngliche Bedeutung „Eiche“ die wahrſcheinlichere zu ſein. Iſt dies aber richtig, ſo muß in der Vegetation der indogermaniſchen Urheimat die Eiche — eben das lehrt die Verwendung ihres Namens in der Bedeutung „Holz“ — eine außerordentliche Rolle geſpielt haben, was wiederum zu Europa, als deſſen „Urbaum“ die Eiche gern bezeichnet wird, vortrefflich paßt. Auch die Benennung der Weide bei den Europäern (ahd. wîda, griech. ἰτέα, lat. vitex) findet ſich wenigſtens auf iraniſchem Sprachgebiet (zend. vaêti, parſi wîd, nperſ. bîd) wieder.

Wichtige ethnographiſche Anhaltepunkte bietet die Benennung des weſt- und mitteleuropäiſchen Waldbaumes, der Buche. Das ahd. buohha, aglſ. bôce iſt nämlich identiſch mit dem lat. fagus, dem in allen Slavinen wiederkehrenden buky und auch dem griech. φηγός, welches letztere aber nicht Buche, ſondern Eiche bedeutet. Da nun einerſeits die urſprüngliche Bedeutung dieſer Wortreihe durch die Uebereinſtimmung der nördlichen Sprachen mit der lateiniſchen als „Buche“ feſtſteht, andererſeits der grie-

chiſche Bedeutungswechſel ſich ſehr einfach aus der Thatſache erklärt, daß ſüdlich einer etwa vom ambraciſchen bis zum maliſchen Golf gezogenen Linie die Buche verſchwindet, ſo folgt hieraus mit Nothwendigkeit, daß die Griechen einſtmals nördlich der angegebenen Grenze in näherem Zuſammenhang mit Latinern und Germanen gewohnt haben müſſen. Im Oſten Europas überſchreitet die Buche nicht eine Linie, welche man ſich vom friſchen Haff bei Königsberg nach der Krim und von da zum Kaukaſus gelegt denkt. Da nun die ſlaviſchen Formen ruſſiſch-poln. buk, ſerb. bukva ꝛc. nach den Geſetzen der Lautverſchiebung, nach welchen ſlav. k nicht lat.-griech. g entſprechen kann, nur auf dem Wege der Entlehnung aus dem Germaniſchen entnommen ſein können, ſo folgt hieraus, daß dieſer Baum der urſlaviſchen Flora gefehlt, und die älteſten Wohnſitze der Slaven ſomit jenſeits der bezeichneten Buchengrenze zu ſuchen ſeien. Iſt die Meinung, welche neuerdings G. Meyer (Beiträge z. K. d. indog. Spr. VIII, S. 185 f.) vertritt, richtig, daß nämlich das Albaneſiſche den nordeuropäiſchen Sprachen und namentlich dem Lituſlaviſchen verwandtſchaftlich näher ſtünde als dem Griechiſchen und Lateiniſchen, ſo würde es ſich erklären, warum im Albaneſiſchen ein lat. fagus ꝛc. entſprechender Name der Buche nicht vorhanden iſt, ſondern hier ein urſprünglich die Eſche bezeichnendes Wort (ah = altn. askr) zur Bezeichnung dieſes Baumes verwendet wird.

Nach dem Norden war im Alterthum die Buche noch nicht über den Kanal vorgedrungen, wenn wir der Nachricht Caesars (V, 12): materia cuiusque generis ut in Gallia est praeter fagum atque abietem trauen dürfen.

Neben der Buche finden ſich noch folgende Waldbäume innerhalb der europäiſchen Sprachen etymologiſch übereinſtimmend benannt:

Die Fichte (griech. πεύκη, ahd. fiuhta, lit. puszìs, vgl. armen. p̌iči, „Fichte“: πίσσα, lat. pix, altſl. pĭklŭ „Pech“ und griech. πίτυς: ſcrt. pîta-dâru, Pamird. pit?).

Die Salweide (griech.-arcad. ἑλίκη, lat. salix, ir. sail, saileach, corn. heiligen, ahd. salaha).

Der Haſel (lat. corylus, ir. coll, ahd. hasel).

Die Ulme (lat. ulmus, ahd. elme).

Die Erle (lat. alnus, ahd. elĭra, lit. elksznis, altſl. jelĭcha).

Speciell auf den Norden Europas beſchränkt ſich:

Die Espe (ahd. apsa, poln.-ruſſ. osina, lett. apsa).

Die Eſche (altn. askr, ſerb. jasika, lit. ūsis).

Der Ahorn (altn. hlunr, ruſſ. klenŭ).

Die Eibe (ir. éo, wäliſch yw, corn. hiuin, bret. ivinen, mittellat. îvus, fr. if, ſpan. iva, ahd. îva, îga, mhd. îwe, altpr. invis).

Was die letztgenannte Wortkette anbetrifft, ſo nimmt auch das Slaviſche (iva) an ihr theil. Da es aber in der urſprünglichen Heimat der Slaven keine Eiben mehr giebt, ſo hat das Wort hier eine andere Bedeutung („Weide“) angenommen.

Endlich dürfen wir vielleicht auch einige Gattungen von Obſtbäumen, die wir aus zwingenden kulturhiſtoriſchen Gründen uns als wildwachſende denken müſſen, der Urzeit zuſprechen, wie ja auch in der Flora der Schweizer Pfahlbauten die Spuren des wilden Apfel-, Kornelkirſchen- und Pflaumenbaumes vorkommen.

Im Süden decken ſich: lat. cornus und griech. κράνον „Cornelkirſche“, lat. malum und μῆλον „Apfel“, lat. pirus und ἄπιος „Birnbaum“, lat. prunus und προῦμνος „Pflaumenbaum“. Doch iſt in allen dieſen Fällen Entlehnung des Latei-

niſchen aus dem Griechiſchen nicht ausgeſchloſſen (vgl. O. Weiſe, Griechiſche Wörter im Lat. S. 128).

Im Norden vergleicht ſich ahd. slêha, altſl. sliva, lit. slyvà „Schlehe". Nicht für urverwandt möchte ich dagegen die nordeuropäiſchen Bezeichnungen des Apfels ir. aball, uball, ubull, germ. apfel, lit. óbůlas, altſl. jablŭkŭ halten. Dieſelben auf eine indog. oder europäiſche Grundform *âphala (Pictet) oder *abala (Fick) zurückzuführen, ſcheint mir ſehr gewagt. Wie die Namen unſerer meiſten Obſtbäume auf das Lateiniſche zurückführen, der Kirſche (cerasus), der Feige (ficus), der Birne (pirus), des Maulbeerbaumes (morus), der Pflaume (prunus) ꝛc., ſo möchte ich vielmehr annehmen, daß auch die genannten Namen des Apfels an Italien, und zwar an die durch ihre Obſtzucht berühmte Stadt der früchtereichen Campania, Abella, heute Avella vecchia anzuknüpfen ſeien. Hier war die Zucht einer anderen Frucht, der Nüſſe, ſo bedeutend, daß abellana ſc. nux = nux iſt; ebenſo hätte wie z. B. aus malum persicum unſer pfirsich aus malum abellanum ir. abull ꝛc. hervorgehen können. Dieſe Combination würde aber um ſo wahrſcheinlicher ſein, wenn ſich gerade die Kultur des Apfelbaums in dem alten Abella nachweiſen ließe. In der That wird nun bei Vergil Aen. VII, 740:

et quos maliferae despectant moenia Abellae

„die äpfeltragende Abella" genannt. Allerdings bieten die Handſchriften nur moeniabellae; aber ſchon vor Servius war moenia Abellae emendiert worden. Uebrigens muß, wie die Regelmäßigkeit der conſonantiſchen Lautentſprechung: ir. b (aball): niederd. p (engl. apple), hochd. pf (apfel), lit. b (óbůlas) lehrt, die Entlehnung des lat. Abella in die nördlichen[9]) Sprachen ſehr frühzeitig ſtatt gefunden haben, was nichts Auffälliges hat. Denn da der Apfel das am leichteſten und erſten im Norden gedeihende

Obſt iſt, ſo mögen die Nachrichten, welche ſchon aus der Römerzeit über Obſtbau im Decumatenland berichten (vgl. Volz, Beiträge z. Kulturgeſchichte S. 144), ſich in erſter Linie auf Apfelkultur beziehen. Namentlich werden Aepfel (und Birnen) zuerſt im bairiſchen Geſetz (630—638) genannt; auch in Ortsnamen kommt der Apfelbaum, ahd. apholtra, ſchon im VIII. Jahrhundert vor (vgl. Affaltra, jetzt Abfalter, Affalter, Apelder ꝛc.).

Wie wir aber ſo an der Hand der Sprache uns einen Ueberblick über die urſprüngliche Baumvegetation der indog. Urheimath, d. h. nach unſerer Meinung des nördlichen Alteuropa verſchafft haben, ſo würde uns dieſelbe Sprache auch nicht als Führerin in Stich laſſen, wenn wir verſuchen wollten, mit ihrer Hilfe uns diejenigen Kulturbäume zu vergegenwärtigen, welche erſt im Laufe der Geſchichte von Außen unſerem Erdtheil zugeführt worden ſind und den urſprünglichen Baumcharakter deſſelben auf das mannigfaltigſte umgeſtaltet haben. Ich verweiſe aber betreffs dieſes Thema auf das ſchöne, nunmehr in vierter Auflage vorliegende Werk V. Hehns, Kulturpflanzen und Hausthiere in ihrem Uebergang von Aſien nach Europa, um mich etwas eingehender der noch mancherlei Aufklärung bedürftigen Geſchichte einer nur baumartigen (vergl. altn. vîntrê eigentl. „Weinbaum") Kulturpflanze, der vitis vinifera, dem Weinſtock zuzuwenden.

Bezüglich der Bekanntſchaft der Indogermanen mit dem Weine waren bisher zwei ſich entgegengeſetzte Meinungen vertreten. Nach der einen wurden die europäiſchen Namen des Weines lat. vinum ꝛc. für urverwandt unter einander und mit dem ſcrt. vênas „lieb", einem Beiwort des bei den Indern vergötterten Somatrankes, gehalten und hierauf die Anſicht von dem Vorhandenſein des Weines in der indog. Urzeit gegründet. Dieſe Hypotheſe vertraten beſonders A. Kuhn und A. Pictet, der Verfaſſer der Origines Indoeuropéennes.

Nach der anderen Meinung ſeien die ſämmtlichen europäiſchen Wörter in letzter Inſtanz aus dem Semitiſchen, äthiop. wain, hebr. jain abzuleiten, woraus denn folge, daß die Semiten den Indogermanen die Bekanntſchaft mit dem Weinſtock und dem Weine gebracht oder vermittelt hätten. Dies iſt unter anderen auch die Anſchauung V. Hehns.

Ich glaube nun aber, daß weder die eine noch die andere Auffaſſung der Dinge den linguiſtiſch-hiſtoriſchen Thatſachen, wie ich ſie „Sprachvergleichung und Urgeſchichte" S. 377 u. 378 zuſammengeſtellt habe, ganz entſpricht, und werde mir daher erlauben, eine dritte Anſicht über dieſen für die ganze Kulturgeſchichte hochwichtigen Gegenſtand aufzuſtellen, welche in gewiſſem Sinne eine Vermittlung zwiſchen den zwei ſchon angeführten genannt werden kann.

Unzweifelhaft iſt zunächſt, daß der Norden Europas den Wein als ein Geſchenk dem Süden verdankt, das der Barbar zwar eine Zeit lang als entnervend (vgl. Cäſar IV, Cap. 2) ſeine rohe Tapferkeit von ſich fern hält, bis er ſeinem Zauber um ſo unrettbarer verfällt. Nach Gallien zuerſt von den Maſſilia gründenden Phokäern gebracht, erlangte er doch erſt unter römiſcher Herrſchaft die ſchon im Alterthum berühmte Blüthe ſeiner Kultur. So ſind denn auch die keltiſchen Namen des Weines ir. fin, cymr. guin dem lateiniſchen vinum entlehnt.

Auch bei den Germanen bedarf es nur eines Blickes auf den Namen des Weins und die Terminologie ſeiner Bereitung: Wein (vinum), Moſt (mustum), Läuer (lorea), Kufe (cupa), Keltern (calcare), Trotte (torculum) u. ſ. w., um auch hier überall den Römer als Lehrer zu erkennen.

Endlich führt auch bei den Slaven, die an dem urzeitlichen Getränke des Metes am längſten feſthielten, der Wein den la-

teiniſchen Namen vino, woraus wieder das lit. vỹnas hervorgegangen iſt.

Ganz anders ſtehen die Dinge, ſobald wir uns dem Süden Europas, Italien und Griechenland, zuwenden. Nirgends läßt ſich hier eine Zeit entdecken, in welcher es noch keinen Wein gegeben hat.

Das lat. vinum kehrt in den meiſten altitaliſchen Dialecten, im umbr. vinu, osc. Viinikiís, volsc. vinu wieder, ſchon in des Sophocles' Zeit gilt Italien als das Lieblingsland des Bacchus (*κλυτὰν ὃς ἀμφέπεις Ἰταλίαν — ὦ Βακχεῦ* Ant. 1117), und ſelbſt in den zweifellos vor jeden griechiſchen Kultur- und Coloniſationseinflüſſen liegenden Pfahlbauten der Poebene iſt der Weinſtock mit Sicherheit nachgewieſen worden.

Ebenſo zeigen in Griechenland die homeriſchen Geſänge in ihren älteſten Theilen bereits volle Vertrautheit mit dem Weine und ſeiner Kultur. Für die Urbekanntſchaft der Griechen mit demſelben ſpricht aber namentlich auch die Verwendung des Stammes *οἰνο* — zur Bildung zahlreicher Eigennamen (Orts- und Perſonennamen).

Iſt es ſomit ſchon kulturhiſtoriſch nicht wahrſcheinlich, daß lat. vinum aus griech. *οἶνος*, *Ϝοῖνος* entlehnt worden ſei, ſo wird dieſe Meinung auch ſprachlich betrachtet, nicht annehmbarer. Lat. vinum läßt ſich von den übrigen aus der Wurzel vi „winden" gebildeten Wörtern wie vi-tex, vi-tis, vi-men nicht trennen, und, die Entlehnung vorausgeſetzt, würde lat. ī = griech. *οι* ohne Analogon daſtehen (vergl. O. Weiſe, Die griech. Wörter im Lateiniſchen S. 127).

Sind wir ſomit einerſeits mit den namhafteſten Sprachforſchern wie G. Curtius, G. Meyer und anderen der Meinung, daß die Gleichung vinum — *οἶνος* auf Urverwandtſchaft beruhe, ſo theilen wir doch andererſeits die Bedenken, welche

V. Hehn (Kulturpflanzen[3] S. 505) gegen die Annahme der Weinkultur in irgend einer vorhiſtoriſchen Epoche der Indogermaniſchen Geſchichte äußert. Auch wir ſind der Meinung, daß die Pflege des Weinſtocks einen Grad von Seßhaftigkeit vorausſetzt, wie er bei den in vorgeſchichtlichen ebenſo als in den erſten geſchichtlichen Zeiten ein halbnomadiſches Leben führenden Indogermanen nicht angenommen werden darf. Bei ſo bewandten Dingen aber ſcheint mir logiſcher Weiſe nur eine Möglichkeit übrig zu bleiben: Die Gräco-Italiker müſſen den Wein in wildem Zuſtand, alſo in ſeiner eigentlichen Heimath kennen gelernt haben. Verſuchen wir nunmehr uns ein Urtheil zu bilden über die Frage, welcher Theil der Erde denn als der Ausgangspunkt der vitis vinifera genannt werden könne, ſo ſind wir nicht mit G. Thudichum (Traube und Wein in der Kulturgeſchichte, 1881, — übrigens ein ziemlich compilatoriſches und nichtsſagendes Büchlein —) der Anſicht, daß der Weinſtock in allen Regionen urſprünglich daheim ſei, in denen er gedeihen könne, ſondern berufen uns vielmehr auf die Autorität des in pflanzengeographiſchen Dingen wohl competenteſten Beurtheilers A. Griſebach, welcher in ſeinem Werke „Die Vegetation der Erde" I, S. 323, ausdrücklich die dichten Waldungen des Pontus und Thraciens bis hinauf zur Donau, eine an Schlinggewächſen beſonders reiche Gegend, als die urſprüngliche Heimath des Weinſtocks bezeichnet.

Nichts aber iſt wahrſcheinlicher, als daß der griechiſche Stamm vor ſeiner Einwanderung nach Hellas eine geraume Zeit in dem Norden der Balkanhalbinſel anſäßig war, und auch, was die Italer betrifft, iſt es, zumal wenn dieſelben von dem Nord-Oſten Europas herkamen, annehmbarer, daß ſie die Thäler der Donau und hinauf durch Pannonien, Iſtrien und Venetien nach Italien einwanderten, als daß ſie ſich durch und über die Alpen

den Weg bahnten. Unſere Anſicht aber, daß ſich hier im Norden der Balkanhalbinſel die Gleichung vinum: οἶνος gebildet habe, gewinnt an Bedeutung, da ſich dieſelbe auch jenſeits des Bosporus vielleicht in einem thrakiſchen γάνος (?), mit voller Sicherheit aber in dem armeniſchen gini „Wein" fortſetzt, deſſen g lautgeſetzlich gleichſindog. v iſt (vergl. Hübſchmann, Armen. Stud. I, S. 25). Auch in kaukaſiſche Sprachen iſt das letztgenannte armeniſche Wort gewandert, wo es georgiſch g'wino, laſiſch g'ini, mingreliſch g'wini lautet. Ein anderer im weſtlichen Kaukaſus verbreiteter Name des Weines iſt oſſet. sanna ꝛc., auch mordviniſch čenk, andiſch žono; derſelbe iſt mir leider dunkel. Intereſſant wäre es zu wiſſen, ob auch die albaneſiſchen Wörter βένε-α, βέρε-α, βαΐν etymologiſch in dieſen Zuſammenhang gehören, oder ob ſie, wie die Benennungen des übrigen Europa, dem Latein entlehnt ſind.

Von Bedeutung iſt endlich noch, daß auch eine zweite griechiſche Benennung des Weines χάλις, und zwar des ungemiſchten, als deſſen Trinker die pontiſchen Scythen beſonders berüchtigt waren (über ihre ἀκρητοποσίη vgl. Herod. VI, Cap. 84), im Thrakiſchen (ζίλαι) und auch im Makedoniſchen (χάλιθος) wiederkehrt.

Auf das beſte ſtimmt aber hiermit überein, daß gerade im früheſten Alterthum (Il. IX, 72;) Od. IX, 196) Thrakien als ein Hauptausfuhrland des Weines genannt wird, und nach der Ueberlieferung der Alten (vgl. Kulturpflanzen[3] S. 65 f.) der Kult des Dionyſos auf der ganzen nördlichen Balkanhalbinſel, ſelbſt bei den wildeſten thrakiſchen Völkerſchaften, verbreitet war. Auch in Italien führen alte Sagen von der Herkunft des Weinſtocks nach dem Norden Griechenlands zurück.

Die öſtlichſten Indogermanen, Inder und Franier, haben an der Gleichung vinum, οἶνος, gini keinen Antheil. An Stelle des

Weines ſteht bei beiden Völkern, wie dieſer zum Opfer, wie zum eigenen Gebrauch verwendet, der heilige Soma (ſcrt. soma=zend. hauma). Sollte es je gelingen, den irdiſchen Repräſentanten dieſes gottgeſpendeten Krautes in den Thälern oder Bergen des Oxus aufzufinden, ſo würde damit ein wichtigerer Anhalt für die Beſtimmung der ariſchen Urſitze als in dem vielbeſprochenen I. Capitel des Vendidad gewonnen ſein.

Von größter Bedeutung wäre die Entſcheidung der Frage, ob den Semiten vor ihrer Trennung der Weinſtock bekannt war, oder, wenn dies nicht der Fall iſt, auf welchen Wegen ſich ſeine Kultur bei dieſen Völkern verbreitet habe. Bekanntlich wird der Wein ſchon in den älteſten Stellen der Bibel, z. B. als Gabe des Melchiſedek an Abraham (1. Moſ. 14, 18) genannt, und das V. Kapitel des Jeſaias giebt uns einen Einblick in die Einrichtungen eines jüdiſchen Weinbergs. Hingegen ſcheint die älteſte ſumeriſch-accadiſche Bevölkerung Meſopotamiens den Weinſtock noch nicht gekannt zu haben, da die offenbar junge Bezeichnung deſſelben im Sumeriſchen gish-tin „Holz des Lebens", aſſyr. karâna erſt in relativ ſpäten Stücken vorkommt.

F. Hommel, welcher aus den ſchon angeführten ſemitiſchen Namen des Weines hebr. jaîn, äthiop., arab. wain, deren Zurückführung auf eine ſemitiſche Wurzel ſehr ſchwierig zu ſein ſcheint, ein urſemitiſches wainu folgert, theilt den Weinſtock der urſemitiſchen Flora zu. Indeſſen iſt dieſe Frage noch nicht zu einem definitiven Abſchluß gelangt. Jedenfalls hat durch die Semiten der Wein eine ungeheure Verbreitung über Nordafrika, das Mittelmeergebiet, Kleinaſien, Perſien u. ſ. w. erlangt. So geht auch der in Vorderaſien ſehr verbreitete Name des Weines perſiſch sharab, Mundart v. Jezd šerâb, kurd. sharab, afgh. čarab auf das Semitiſche, vgl. arab. scharâb „Wein", zurück. Uebri-

gens iſt dieſes Wort in Geſtalt des it. siroppo, ſpan. xarope, fr. sirop, unſerem „Syrup“ auch in das Abendland gewandert. Erſt die Herrſchaft des Islam hat dieſe Kultur in Aſien und Afrika vernichtet.

Verweilen wir endlich noch einen Augenblick bei den Sprachen der Völker, welche oſtwärts der oben angenommenen natürlichen Heimat des Weinſtocks, oſtwärts des Schwarzen und Kaſpiſchen Meeres zu ſuchen ſind, ſo iſt es merkwürdig, daß in den Dialekten des turco-tatariſchen Stammes ſich eine faſt überall gleichlautende Benennung des Weinſtockes (nicht des Weines, welcher dieſen Völkern immer fremd geblieben iſt) üzüm, mong. üdsüm, eigentlich „ſaftige Frucht“ findet. H. Vámbéry (Primitive Kultur S. 219) zieht aus dieſem Umſtand den Schluß, daß der Weinſtock ſehr frühzeitig auch in den urbaren Oaſenländern öſtlich des Kaſpiſchen Meeres vorgekommen ſein müſſe.

Die Geſchichte des Weines und ſeiner Verbreitung hat uns, trotz der äußerſten Kürze, mit der wir dieſelbe behandeln mußten, ſo lange aufgehalten, daß es Zeit iſt zum Ende zu kommen. Möchte auch dieſe gedrängte Darſtellung einen kleinen Beitrag für die Wahrheit des Satzes liefern, daß auf dem Gebiete der Ur- und Kulturgeſchichte, wie ſehr ſich auch immer die einzelnen Disciplinen, mit ſorgfältiger Special- und Detailforſchung beſchäftigt, in ſich zu verſchließen haben, doch die letzten und wichtigſten Fragen nur durch die gleichmäßige Berückſichtigung aller Geſichtspunkte der Entſcheidung nahe gebracht werden können, daß es auch hier gilt: „Getrennt marſchiren, vereint ſchlagen!“

Anmerkungen.

1) Die Bedeutung der Sprachwiſſenſchaft für kulturgeſchichtliche und geſchichtliche Zwecke iſt in einem umfangreichen, eben erſchienenen Werk: „Sprachvergleichung und Urgeſchichte, linguiſtiſch-hiſtoriſche Beiträge zur Erforſchung des indogermaniſchen Alterthums", Jena, 1883 von mir eingehend erörtert worden.

2) Der „Löwe" heißt im Armen. aṙiuc, ein ſemitiſches Lehnwort; vgl. hebr. ări „Löwe".

3) Daß die ſemitiſche Urheimat nicht in Arabien, wie man früher vielfach annahm, geweſen ſein könne, haben v. Kremer und Hommel ebenfalls durch ſchlagende linguiſtiſch-zoographiſche Gründe gezeigt. Es fehlen nämlich in der urſemitiſchen Fauna gerade ſolche Thiernamen, welche, Arabien als Urheimat der Semiten vorausgeſetzt, in derſelben vorhanden ſein müßten. So wird der Strauß, das charakteriſtiſchſte Thier der arabiſchen und ſyriſchen Wüſte, in den verſchiedenen ſemitiſchen Sprachen verſchieden benannt, und auch die Springmaus und der Wüſtenluchs haben keine einheitliche Benennung. Umgekehrt heißt das Kamel, welches in Hochaſien ſeine Heimat hat, wie es auch in allen türkiſch-tatariſchen Sprachen eine etymologiſch übereinſtimmende Bezeichnung uig. töbe, alt. töö, osm. deve führt, gleichmäßig bei allen Semiten gamalu (: g-m-l „anhäufen") = κάμηλος, camelus. Auch der Bär dubbu, der wilde Ochs ri'mu, und der Panther namiru ſind in der urſemitiſchen Fauna vorhanden, alles Thiere, welche in Arabien entweder gar nicht oder nur ſehr ſelten vorkommen. Vgl. Sprachvergleichung und Urgeſchichte S. 147 f.

4) Daß noch im Nibelungenlied, bei der Jagd Sigfrids ein poetiſcher lewe (XVI, 935) genannt wird, kann hiergegen nichts beweiſen. Auch zur Bildung von Ortsnamen, die ſonſt manche jetzt in Deutſchland ſeltene oder ausgeſtorbene Thiergattung bewahrt haben, wie Elch, ahd.

elah, Schelch, ahd. scelaho, Ur, ahd. wisunt, Biber ꝛc. (vgl. Förſtemann, Ortsnamen. S. 145), wird der Name des Löwen natürlich nicht verwendet.

5) Von dem Adjektivum eboreus ſtammen die romaniſchen Wörter ital. avori, evori, franz. ivoire her.

6) Das ſcrt. ibha: 1. Hausgeſinde, 2. Elefant, auf welches man früher unter Vorſetzung des ſemit. Artikels das hebr. shenhabbîm aus shen-hâ-ibbîm zurückzuführen pflegte (vgl. Journal Asiatique, 1843, S. 137), vermag ich wegen ſeiner ſecundären Bedeutungsentwicklung in dieſem Zuſammenhang nicht anzuerkennen.

7) Lat. cluna benennt wahrſcheinlich den Affen nach ſeinem — sit venia verbo — Hintertheil (lat. clunis, ſcrt. çrônis, griech. κλόνις). Clunas, simias a clunibus tritis dictas existimant. Paul. D. S. 58. 9. Vgl. auch den Archilochiſchen Vers. (Bergk, Lyr. II, 91.) τοιήνδε δ' ὦ πίθηκε τὴν πυγὴν ἔχων.

8) Eine andere griechiſche Benennung des Eſels κάνθος in κάνθων, κανθήλιος (lat. canterius „Wallach"?) ſcheint direkt aus dem Iraniſchen zend. kathva, Pamird. kuât zu ſtammen.

9) Was das Iriſche anbetrifft, ſo iſt dieſe Anſicht ſchon in Cormac's Glossary (vgl. Stokes Irish Glosses p. 79) ausgeſprochen: „Aball, now, from a town of Italy called Abellum, i. e. it is thence that the seed of the apples was brought formerly."

Druck von Gebr. Unger (Th. Grimm) in Berlin, Schönebergerſtr. 17 a.